

Musikschulen in Graubünden

Autor(en): **Kuoni, Werner**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Bündner Schulblatt = Bollettino scolastico grigione = Fegl
scolastic grischun**

Band (Jahr): **40 (1980-1981)**

Heft 3

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-356634>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Musikschulen in Graubünden

Werner Kuoni, Chur



Geschichtliche Entwicklung

Die Vorläufer der heutigen Musikschulen entstanden aus den bürgerlichen Bildungsvorstellungen des ausgehenden 19. Jahrhunderts und waren dementsprechend auf die damaligen gesellschaftlichen Gegebenheiten ausgerichtet. So war auch die Möglichkeit zum Besuch dieser Musikschulen nur einer privilegierten sozialen und gesellschaftlichen Oberschicht möglich. Dadurch haftete der Musikausbildung von vorneherein etwas unnatürlich Elitäres an, war es doch eine reine Frage der familiären Finanzkraft, ob die Kinder eine musikalische Erziehung geniessen konnten oder nicht.

Seit Beginn unseres Jahrhunderts und vor allem nach dem zweiten Weltkrieg und den nachfolgenden Veränderungen in der Gesellschaftsstruktur ergaben sich für die Bildungsinstitute und damit auch für die Musikschulen neue Situationen, die in den dazumal bereits verfestigten Institutionen nicht genügend zur Kenntnis genommen worden sind. Deshalb haben sich die diesbezüglichen neuen Strömungen und Konzepte wie Singschulen und Jugendmusikschulen weitgehend ausserhalb der bereits bestehenden Musikschulen entwickelt und durchgesetzt. Die Konsequenzen konnten nicht ausbleiben. Eine überalterte Führungsstruktur und ebensolche Zielvorstellungen verhinderten eine bewegliche Anpassung an die neuen Gegebenheiten. Dazu kam, dass

die nachfolgende Zeit der Hochkonjunktur mit ihren vielfältigen Masslosigkeiten kein Nährboden für erzieherische Fragen darstellte. Neue bildungswissenschaftliche Erkenntnisse und die veränderten politisch-kulturellen Verhältnisse blieben unbeachtet, so dass personelle und finanzielle Schwierigkeiten mancherorts das Unvermögen der damaligen Musikschulbehörden aufzeigten. Glücklicherweise nahmen die Privatmusiklehrer die Gelegenheit wahr, und es entwickelte sich auf dieser Basis ein erfreuliches Unterrichtswesen. Dabei wechselte nun auch der Trend. In den früheren Jahren war es eben das Privileg, eine Musikschule besuchen zu können. Die andern Kinder mussten sich mit dem Unterricht bei Privatmusiklehrern begnügen. Jetzt aber ergab sich das Umgekehrte: wer etwas auf sich hielt und es sich leisten konnte, liess seine Kinder «privat» unterrichten. Nun, heute geht der Trend eindeutig wieder in Richtung der Musikschulen, in welchen nun meistens die Privatmusiklehrer mit den Lehrkräften an den Musikschulen identisch sind. Die neuen Schulkonzepte mit vermehrt sozialer Ausrichtung und das zunehmende Interesse der Öffentlichkeit an der Arbeit der Musikschulen haben dazu geführt, dass die Institutionen öffentlich anerkannt und entsprechend subventioniert wurden, was für die Lehrkräfte wie für die Musikschüler entscheidende Vorteile brachte.

Damit war auch in unserem Lande der Weg zu einer organischen Entwicklung des Musikschulwesens offen. Der Wunsch von Erwachsenen, Jugendlichen und Kindern nach musikalischer Eigenbetätigung und Ausbildung ist in den letzten Jahren in grossem Masse gewachsen, und die stets steigenden Schülerzahlen an den Musikschulen zeigen deutlich das neue Interesse am praktischen Musizieren mit Stimme und Instrument.

Weite Teile unseres Landes konnten mit Musikschulen erschlossen werden und haben heute ihren festen Platz im Bildungs-, Kultur- und Freizeitangebot.

Zentrale Aufgaben

Die Musikschulen dienen der musischen Erziehung der Jugend und der allgemeinen Volksbildung, indem sie möglichst vielen Kindern und Erwachsenen die Musik nahebringen und sie zu praktischem Musizieren mit Stimme und Instrument und zu bewusstem, kritischem Hören anleiten.

Sie wollen den Menschen befähigen, aktiv teilzunehmen an der Pflege der Musik, sei es Hausmusik oder Singen und Musizieren in Chören, Liebhabervereinigungen und andern Gruppen und dienen damit der Förderung und Erhaltung derselben.

Sie dienen auch der Begabtenfindung und Begabtenförderung und können auf eine spätere Berufsausbildung vorbereiten.

Grundsätzlicher Aufbau

Die Grundlage bildet der musikalisch-rhythmische Grundkurs, meist parallel laufend mit dem Schuleintritt.

Die Ausbildung führt wahlweise weiter im vokalen Bereich über die Singschule zum Chor und eventuell zum Solo-

gesang, im instrumentalen Bereich über den Instrumentalunterricht zur Kammermusikgruppe und zum Orchester respektiv zur Blasmusikformation.

Dazu sind verschiedene Anschlusskurse und Querverbindungen möglich.

Die Musikschulen in Graubünden

Wie in andern Belangen, ging in unserem Kanton die Entwicklung der Musikschulen etwas ruhiger vor sich als anderswo, und wir sind dadurch vielleicht von einigen möglichen Fehlentwicklungen verschont geblieben. Die erste Musikschule entstand 1918 in der Hauptstadt und war dementsprechend noch nach «altem Muster» aufgebaut. Sie blieb über 30 Jahre lang die einzige derartige Institution in Graubünden, bis 1948 die Singschule Chur folgte. Danach verstrichen wieder beinahe 10 Jahre bis zur Eröffnung der Musikschule Davos (1957) und weitere 10 Jahre bis zur Betriebsaufnahme der Musikschule Oberengadin in St. Moritz (1967). In der Zeitspanne von 1973–76 entstanden weitere Musikschulen in den Regionen Surselva (1973) sowie Heinzenberg-Domleschg und Unterengadin-Münstertal (beide 1976) und 1979 noch die Musikschule der Region Mittelbünden mit Sitz in Filisur. Damit bestehen heute in unserem Kanton acht öffentlich anerkannte und subventionierte «soziale Bildungsstätten für Musikerziehung».

Daneben gibt es überall noch initiative Lehrkräfte, die sich innerhalb und ausserhalb der Schule um einen zeitgemässen und verantwortungsvollen Musikunterricht bemühen und damit die Bestrebungen der bestehenden Sing- und Musikschulen auf das beste unterstützen.

In einzelnen Regionen und Gemeinden laufen ähnlich gelagerte Versuche und sind Planungsarbeiten im Gange, so dass im Laufe der nächsten Jahre damit gerechnet werden kann, dass jede Region unseres Kantons ihre eigene Musikschule haben dürfte.

Die bündnerischen Sing- und Musikschulen sind in einem gleichnamigen Verband zusammengeschlossen und gehören gleichzeitig dem nationalen Verband Musikschulen Schweiz an. Über denselben sind sie auch Mitglied der Europäischen Musikschul-Union und haben indirekten Einsitz in internationalen Gremien wie der Unesco.

Diese Verbandsstrukturen bringen es mit sich, dass der innere Aufbau unserer Musikschulen sich primär an den Richtlinien des Schweizerischen Verbandes orientiert, welche verbindliche Anforderungen für die Organisation, den fachlichen Aufbau und vor allem für die fachlichen und pädagogischen Ausbildungen der Lehrkräfte beinhalten. Die Kantonalverbände haben dafür zu sorgen, dass diese Grundbedingungen in den Mitgliedschulen erfüllt sind. Kommerziell geführte Musikschulen

sind selbstverständlich von einer solchen Mitgliedschaft und damit von einer öffentlichen Subventionierung ausgeschlossen.

Aus diesen Grundbedingungen heraus bilden unsere Musikschulen vor allem in den Talschaften und Regionen, aber auch in den einzelnen Gemeinden, eigentliche Kulturzentren, die mit den örtlichen Vereinen zusammen die kulturelle Entwicklung und Förderung verantwortlich mittragen können und wollen. Sie sind deshalb auch in der Erwachsenenbildung tätig und engagieren sich in der Beziehung zur öffentlichen Schule als Ergänzung und Erweiterung. Die «Musik in der Schule» können und wollen sie hingegen nicht ersetzen, sondern sie unterstützen vielmehr alle Bestrebungen zur Förderung und zum Ausbau der Schulmusik aus ihrer eigenen Praxis heraus. Denn in Verantwortung für unsere Jugend ist die enge Zusammenarbeit zwischen Schule und Musikschule heute eine unbedingte Notwendigkeit. Die bündnerischen Sing- und Musikschulen stehen mit allen ihnen zur Verfügung stehenden Kräften dafür ein.

Musikschule in der Praxis

Christian Flückiger, St. Moritz

Die Technisierung und Mechanisierung des modernen Lebens hat zu einer folgenschweren Verarmung im Seelischen geführt. Lebensapathie, Nihilismus, Inaktivität, Isolation, Konsumwahn, Materialismus, Aggression, Unmenschlichkeit und mangelndes Selbstvertrauen des modernen Industriegesellschaftsmenschen fressen sich in einem unaufhaltsamen Teufelskreis voran. Sogar die Kunst selbst ist angezogen; sie ist «ma-

schinisiert» worden und wird uns bereits in Konservenform durch Schallplatte, Fernsehen und Radio vorgesetzt. Das Privileg der schöpferischen Eigenständigkeit des Menschen wird mehr und mehr an die Wand gedrückt, und wir unterliegen nach und nach der Macht zum Konformen. Dies zeigt deutlich die geradezu beängstigende Tendenz unserer Jugendlichen, die billige Umgangsmusik (Beat, Pop, Rock,